

Wir haben seinen Stern gesehen

Eine Weihnachtserzählung ab Klasse 10

Monika Machold

Star-Track, neue Meldungen vom Mars oder gerade gesichtete fliegende Untertassen: Der Himmel hat Konjunktur – nicht nur zur Weihnachtszeit. Gerade aber diese Zeit, geprägt von künstlichem Sternenglitzern, rückt den Weihnachtsstern wieder in den Fragehorizont vieler Menschen. Was ist dran am Stern von Bethlehem?

Die vorliegende Erzählung versucht, gemäß heutigem Wissensstand Informationen über die „Weisen aus dem Morgenland“, die dem „Stern von Bethlehem“ folgten, auf unterhaltsame Weise zu liefern. Sie will damit anregen, die entsprechenden biblischen Kapitel Matthäus 2 und Lukas 2 „neu“ zu lesen. Sie stellt aber auch die Leser vor die Frage, ob wir dank neuer Forschungsergebnisse oder heute möglicher Computersimulationen, wie sie die vorliegende Geschichte darlegt, die Messianität Jesu beweisen können.



Die drei Könige

aus: Im Gespräch 4/90 S.3

Ein junges Mädchen wird vom Sternerrummel in der Weihnachtszeit gleichzeitig abgestoßen und angezogen. Sie geht der Bedeutung dieses Brauches auf den Grund und gerät auf die Spur von Magiern aus dem Morgenland, die sie bisher als Märchengestalten abgetan hatte, die nun aber tatsächlich gelebt und aus besonderen Sternkonstellationen die Geburt des Messias am Himmel gelesen haben sollten, worauf sie dem „Stern“ folgten. Der überraschende Besuch eines Hobby-Astrologen setzt sie nun ihrerseits auf die Spur dieses legendenumwobenen Sterns und läßt sie faszinierende Entdeckungen machen. Schon glaubt sie, einen endgültigen Gottesbeweis gefunden zu haben ...

Weihnachtsrummel mit Sternen

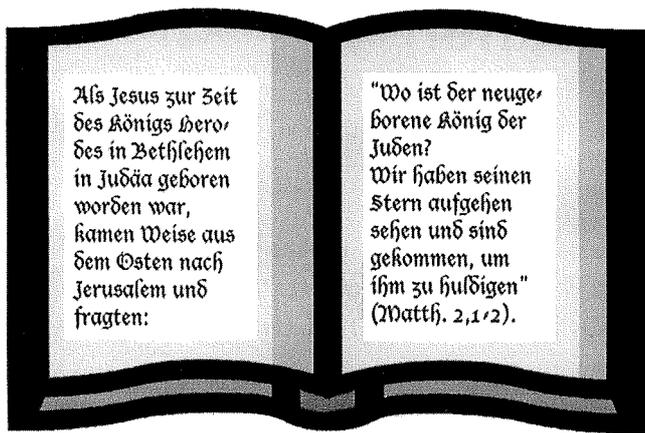
Wie üblich begann die Weihnachtszeit mit aufwendigem Geschäftsrummel. In den Auslagen der Schaufenster glitzerte Gold- und Silberschmuck und die Straßenzüge waren mit Lichterketten behängt. Sandra hatte ihre Probleme mit dieser Zeit. Sie hatte Phasen, in denen sie die Lichterketten und Weihnachtsbäume an jeder Straßenecke verabscheute. Unzulässige Energievergeudung, Kitsch, Einheitsduselei – das waren dann ihre Worte dazu.

Heute kam Sandra mit ihren Eltern aus der Großstadt zurück. Erschöpft saß sie im Heck des Wagens und sah von einer Anhöhe der Stadt auf die festlich erleuchtete Hauptgeschäftsstraße hinab. Alle Lichterketten schienen hintereinander zu hängen und in ihrer Mitte funkelte jeweils ein mächtiger, von vielen Birnen geformter Stern. Was hatte Weihnachten mit den Sternen zu tun? Warum überall Sterne – in den Auslagen, auf den Baumspitzen, an den Fensterscheiben? Auch zu Hause wurden Sterne an die Scheiben geklebt, in der Schule hatten die Kinder Sterne gebastelt – Sterne, Sterne, Sterne.

„Sagt mal, warum gibt’s an Weihnachten überall so viele Sterne?“ fragte sie ihre Eltern. „Ach, das hat nichts zu sagen, das ist nur so ein Brauch wie der Adventskranz und die Zimtsterne“, sagte ihr Vater ziemlich abwesend. „Na bitte, Zimtsterne, schon wieder Sterne“, trumpfte Sandra auf. „Von wegen nur so ein Brauch, dahinter steht ein ganz bestimmtes, historisches Ereignis – der Stern von Bethlehem!“ sagte ihre Mutter. „Historisches Ereignis, daß ich nicht lache.“ Ihr Vater reagierte verächtlich. „Fromme Legendenbildung bestenfalls, wenn nicht überhaupt Schmarren“.

Magoi – Priester aus Babylon

„Du, tue nur nicht so überlegen, die Geschichte von den drei Königen aus dem Morgenland ist ziemlich abgesichert. Sie sind dem Stern gefolgt, um den neugeborenen König in Jerusalem zu begrüßen“. „Drei Könige? Ich bitte dich! Das ist doch nun wirklich Legendenbildung, sogar bayrische Legendenbildung! Balthasar, Melchior und – wie heißt der andere bei den Sternsängern in Bayern? Das ist doch eine Kinderei dort, eine willkommene Gelegenheit, das Taschengeld aufzubessern!“ sagte Vater. „OK., OK., in Bayern, aber ...“, versuchte Mutter einzulenken. „Von Königen steht doch nicht einmal etwas in der Bibel – da ist von drei Weisen, also schlicht von klugen, einsichtigen Männern die Rede!“



„Die Weisen‘- ist das nicht eine Übersetzung von Luther?“ „Richtig. Und weißt Du, was im griechischen Urtext steht? Da steht nämlich ‚magoi‘. Na, klingelt’s? Weißt Du, was ‚magoi‘ heißt? ‚Magier‘ heißt das! Und diese ‚Magoi‘ – weißt Du, was das für Leute waren? Priester waren das, Mitglieder einer persischen Priesterkaste, die sich mit Sternkunde und Astrologie befaßten. Früher jedenfalls. Später, zur Zeit Jesu etwa, konnte sich jeder Astrologe in Babylon ‚magoi‘ nennen.“ Sandras Vater schwieg vor Erstaunen. Auch Sandra war platt. „Alle Achtung“, sagte sie bewundernd, „dann wären die Weisen – also Deine ‚Magoi‘ – Astrologen aus Babylon gewesen?“ „Bravo Sandra“, Mutter genoß sichtlich ihre Überlegenheit.

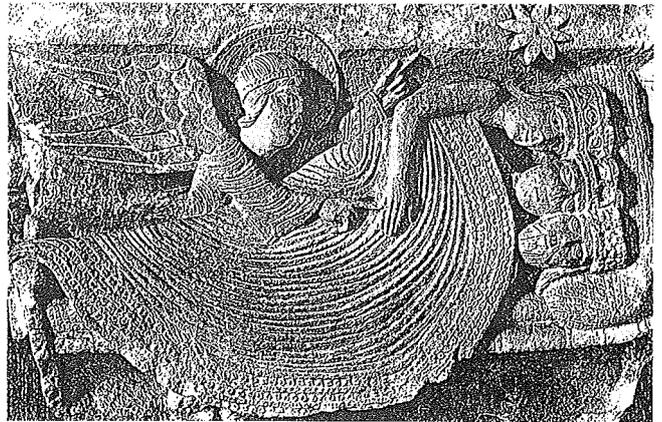
„Klärt noch lange nicht, warum Babylonier sich aufmachen, um einem jüdischen Messias zu huldigen.“ „Dann solltest Du mal Deine Geschichtskennntnisse etwas aufmöbeln“, Mutters Stimmlage legte noch etwas zu, „Babylonische Gefangenschaft – sagt Dir das ‚was?‘“ Vater zog ein Gesicht. Er fischte offenbar im Dunkeln. Aber da konnte Sandra mithalten: „Na klar, babylonische Gefangenschaft – die Juden waren von den Babyloniern nach Babylon verschleppt worden, genauer die jüdische Oberschicht. Da konnten sich die kleinen Leute nicht mehr gegen die Oberherrschaft der Babylonier erheben. Ihnen fehlte der Kopf, die Intelligenz. Und die haben die Babylonier für sich arbeiten lassen.“

Jetzt war es an ihren Eltern, zu staunen. „Du scheinst ja doch was in der Schule zu lernen“, meinte ihr Vater anerkennend. „Und nun sage ich Euch, wer diese drei Magoi aus Babylon in Wirklichkeit waren.“ Mutter triumphierte. „Wollt ihr’s wissen?“ „Nun komm’ schon, mach’s nicht so spannend“, drängte Vater gönnerhaft.

„Ich behaupte: Es waren Juden!“ „Du sagtest doch gerade, es waren Babylonier“, wandte Sandra ein.

„Also paßt mal auf: Das babylonische Reich wurde von den Persern zerschlagen. Und der Perserkönig Kyros hat den Juden erlaubt, in ihre Heimat zurückzukehren. Die meisten sind gegangen – aber einige sind eben auch geblieben. Vielleicht hatten sie gute Jobs. Vielleicht hatten sie auch einfach keine Lust, die kaputte Heimat wieder aufzubauen. Wie auch immer – sie blieben in Babylon. Und wurden im Laufe der Zeit echte Babylonier. Macht euch klar – das war ungefähr 500 Jahre vor Jesu

Geburt! Aber in einem blieben sie Juden“ – „In ihrer Religion“, sagte Sandra. „Das kennt man ja auch von den europäischen Juden“, sagte Vater nachdenklich und bewundernd, „keine Assimilation, fast keine Vermischung mit den Christen über Jahrhunderte“. „Und diese im Land gebliebenen Juden hielten trotzdem über Jahrhunderte Kontakt mit Jerusalem, ihrer heiligen Stadt. Sie schickten sogar jährlich Abgaben an den Tempel. Und einige von ihnen müssen Astronomen oder Astrologen gewesen sein, Magoi eben! Und die haben aus den Sternkonstellationen die Geburt des Messias am Himmel gelesen.“ „Das ist doch Schmarren!“, sagte Vater. „Eines weiß ich: Juden konnten keine Magier sein!“ „Aber wie haben sie das lesen können – wie?“, fragte Sandra. „Das weiß ich auch nicht“, Mutter mußte passen. Genau das aber wollte Sandra wissen.



Der Engel erscheint den Königen im Traum

aus: Im Gespräch 4/90, S. 4

Ein Hobbyastronom aus München

Die Gelegenheit ergab sich für Sandra schneller als erwartet.

Hans Heckel war Diplomingenieur und Hobbyastronom aus München. Er war ein Jugendfreund ihrer Eltern, hatte beruflich in der Nähe zu tun und nutzte die Gelegenheit für einen Besuch. Blieb nur zu hoffen, daß Sandra ihre Fragen stellen konnte, bevor die drei in Erinnerungen schwelgten und sich für nichts anderes mehr interessierten.

Beim Abendessen suchte Sandra ihre Chance.

„Herr Heckel, ich hätte mal `ne Frage ...“. „Hans bitte, wie in alten Zeiten, ja? Bin ich etwa so alt geworden?“. Er lachte fröhlich und prostete ihr zu. Aber Sandra ließ sich nicht ablenken: „Wir haben kürzlich vom Stern von Bethlehem gesprochen. Ist da was dran? Ich meine, Sie, oh ... du beschäftigst dich doch mit den Sternen – kann es so einen Stern gegeben haben, der diesen Magiern aus Babylon die Geburt Jesu angezeigt hat?“

Hans war überrascht und sprach zunächst ihre Eltern an: „Hey, da habt ihr ja ne ganz helle Tochter, wie mir scheint. Weiß was von Magiern aus Babylon und nicht, wie die übrige, unaufgeklärte Welt, von Königen aus dem Morgenland.“ Ihre Mutter zwinkerte ihr gutgelaunt zu,

sagte aber nichts und sah Hans erwartungsvoll an. Der wurde ernst:

Astronomen und Astrologen

„Du weißt sicher schon, daß die Babylonier große Astronomen waren. Sie haben im Grunde die Astronomie erfunden. Aber sie waren auch große Astrologen.“ „Was ist denn der Unterschied zwischen Astronomen und Astrologen?“ „Astronomen befassen sich mit den Gestirnen als gegebener Größe. Sie berechnen ihre Entfernung von der Erde, ihre Größe, ihre Beschaffenheit und vieles mehr.“ „Und Astrologen?“ „Astrologen sprechen den Gestirnen, – besser den Gestirn-Konstellationen – eine Wirkung auf das menschliche Schicksal zu, auf historische Ereignisse, heute auch auf persönliche und ganz private Geschehnisse.“

„Und die Babylonier sahen in den Gestirnen Götter?“ „Ja, aber das taten doch auch viele anderen Völker, die Ägypter, die Griechen“, warf ihre Mutter ein. „Richtig, aber die Babylonier entwickelten ein regelrechtes System. Das uralte Zeichen für Gott stellt in ihrer Keilschrift der Stern dar.“ „Stern bedeutete Gott?“, fragte Sandra. „Ja, und jeder Stern hatte eine besondere symbolische Bedeutung, eine Zuordnung. Jedem Volk der Erde war auch ein Stern am Himmel zugeordnet und für jeden Wochentag stand faktisch einer der sieben Planeten am Himmel. So galt der Saturn zum Beispiel als der Planet des jüdischen Volkes. Dieses feierte am 7. Tag der Woche seinen Sabbat und der Saturn kreist in der 7. Sphäre um die Erde – am saturday, wie es im Englischen noch heute heißt und französisch“

Der Stern – ein Komet?

„Ach ja, sie glaubten ja, die Erde sei der Mittelpunkt der Welt.“ „Aber der Stern von Bethlehem ...?“ Sandra wurde ungeduldig. „Soll das nicht ein Komet gewesen sein?“, fragte Mutter gespannt. „Es gab keinen Kometen und es gab auch keinen Stern ...“ Hans hob abwehrend beide Hände, was Vater triumphieren ließ: „Wußte ich's doch – alles nur fromme Legende!“ „Das nun auch wieder nicht. Seht mal – Kometen, das sind ja völlig überraschend auftauchende Himmelskörper, die der berechenbaren Umlaufbahn der Planeten in keiner Weise zu folgen scheinen. Sie galten seit je als Symbol für Unheil, für Krieg oder Pest und setzten die Menschen in Schrecken. Einen solchen Irrläufer hätte bestimmt niemand als Ankündigung für Befreiung angesehen!“

Der Stern – eine Supernova?

„Vielleicht war es eine Supernova – oder wie nennt man diese tollen Supersonnen?“ Vater spießte einen Fleischbrocken auf die Gabel. „Eine Supernova ist die Explosion eines Sterns. Dabei bläht er sich mächtig auf – bis zum Tausendfachen seines Umfangs; ein riesiges Schauspiel, das sogar am Tag auf der Erde sichtbar sein

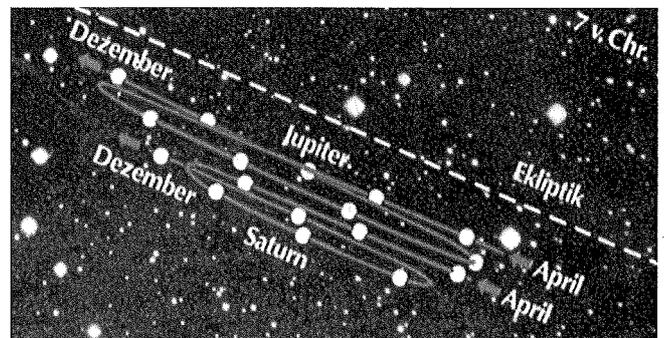
konnte ...“ Vater sah ihn fragend an und Hans hob sein Glas: „Die Sache hat leider einen Haken: Das ist vielleicht einmal in tausend Jahren sichtbar. Ich persönlich bedauere das sehr.“ Alle lachten verständnisvoll. „Wenn sich um die Zeit von Jesu Geburt etwas Derartiges ereignet hätte, würden die Schriften der alten Kulturvölker sicher davon berichten. Aber sie sagen davon keine Silbe.“ „Also kein Stern von Bethlehem! Basta!“, Vater wollte das Thema beenden.

„Aber doch, es hat ihn gegeben, ich weiß es genau!“, Sandra ereiferte sich und Hans sah sie erstaunt an:

„Woher weißt Du ...?“ „Ich weiß gar nichts, ich will es doch gerade wissen, aber ihr redet dauernd drumherum ...“.

Der Stern – eine Konstellation

„Gut, Sandra. Zur Zeit der Geburt Jesu gab es wirklich eine auffallende Sternkonstellation: Jupiter und Saturn trafen auf ihren Umlaufbahnen um die Sonne zusammen. Man spricht dann von einer Konjunktion. Von der Erde aus sah das Hintereinander-Stehen dieser beiden ohnehin sehr hellen Planeten fast wie ein einziger Himmelskörper aus.“ „Ja und? Das mag die Leute ja fasziniert haben, aber wieso bringt das Juden in Babylon auf die Idee, nach Israel zu reisen und einen neugeborenen König zu suchen?“ fragte Sandra.



Die Bahnen von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische im Jahr 7 v. Chr. aus: Im Gespräch S. 5

Saturn – der Judenstern

„Ich sagte ja vorhin schon – die Planeten hatten für die Babylonier eine symbolische Bedeutung. Saturn war dem jüdischen Volk zugeordnet und Jupiter galt in Mesopotamien wegen seines hell strahlenden Lichtes als der König der Sterne. Und als der Königsstern mit dem Stern Israels ein Rendezvous hatte ...“ „... mußte in Israel ein neuer König geboren sein!“ Sandra strahlte. „Aber nicht nur das – die Juden warteten doch sehnsüchtig auf den Erlöser, den Messias. Seit Jahrhunderten lebten sie unter Fremdherrschaft und sie ersehnten den Zeitpunkt der Befreiung, der Erlösung herbei, wo Gott wieder selbst sein Volk regieren würde.“ „Theokratie nennt man das“, warf Mutter ein. „Und nun stellt euch vor – diese Sternkonjunktion trat gleich dreimal in einem Jahr auf! Das war eines der seltensten Himmelsphänomene!“

Der Stern des Messias

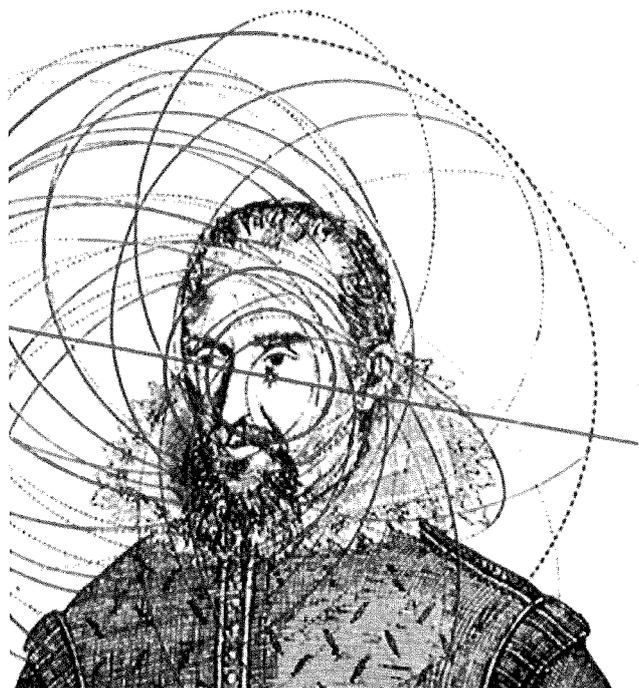
„Ganz klar, da war in Israel nicht nur ein König geboren. Da war der Messias geboren!“ Sandra verstand total. „Und das Interessanteste: Diese Konstellation wanderte von Ost nach West! Somit ist auch ohne weiteres zu erklären, warum sie in der Heimat der Magier auftauchen und verschwinden konnte, um ihnen dann wieder auf ihrem Weg voran zu leuchten.“ „Das ist ja unglaublich! Dann wäre nicht einmal dieses Detail aus dem Evangelium eine Legende? Das hätte ich nie für möglich gehalten, daß etwas derart Märchenhaftes beweisbar wäre. Woher weiß man das denn alles?“, auch Vater hatte richtig angebissen.

Johannes Kepler rechnet nach

„Zum einen hat Johannes Kepler – das war ein großer Astronom – eine solche Konjunktion berechnet, die regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten auftritt. Dann hat er nachgerechnet, ob sich diese Konjunktion auch zur Geburtszeit Jesu gebildet hatte, und tatsächlich, er ist fündig geworden: Er fand heraus, daß sich eine derartige Konjunktion ereignete hatte – aber nicht im Jahr Null, sondern – zu seinem Schrecken – im Jahr 7 vor Christus.“

„Moment, Moment“, protestierte Vater, „was heißt hier: Er hat nachgerechnet. Wie will man denn berechnen, wo die Sterne vor tausend oder zweitausend Jahren standen?“ „Nun, man kennt die Geschwindigkeit der Planeten auf ihrer Umlaufbahn. So kann man den Standort jedes Planeten für die Zukunft vorausberechnen, aber auch in die Vergangenheit zurückrechnen. Heute macht man das mit Computern und kann solche Positionsrechnungen über Jahrtausende hinweg auf die Stunde genau festlegen.“

„Ist ja irre!“ staunte Sandra.



Johannes Kepler

aus: Im Gespräch S. 5

Sensationelle Keilschriftfunde

„Finde ich auch. Aber zum anderen hat man vor einigen Jahrzehnten bei Babylon in der ausgegrabenen Sternwarte Sippar Keilschrift-Tontafeln gefunden. Auf einer war zu lesen: `Jupiter und Saturn stehen in den Fischen`. Die Tafeln waren datiert und wiesen das Jahr ... – na was glaubst du, Sandra?“ „Das Jahr 7 vor Christus“, Sandra reagierte spontan. „Richtig, sie wiesen das Jahr 7 vor Christus aus!“ „Aber was bedeutet dabei das Tierkreiszeichen der Fische?“

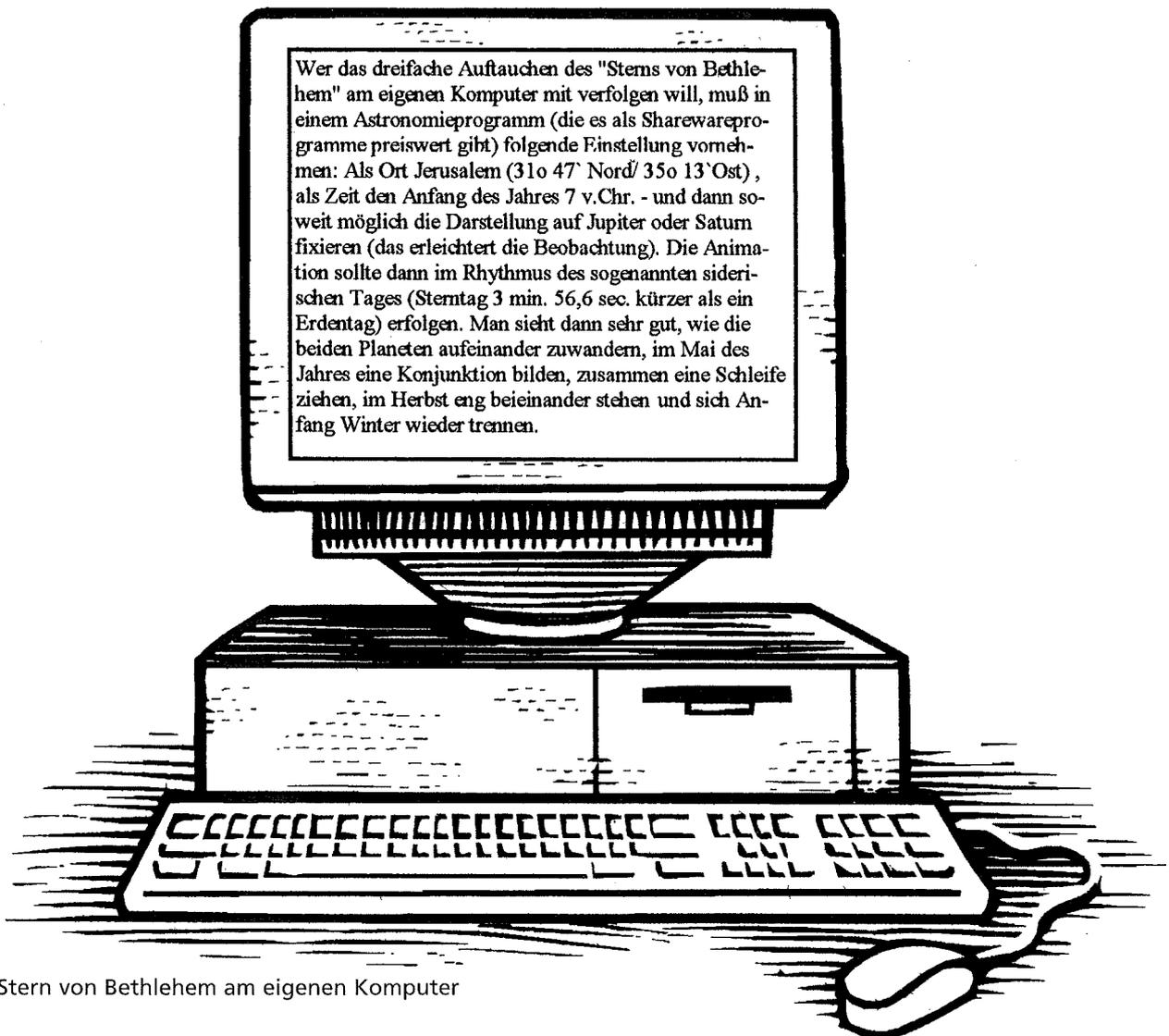
„Eine wichtige, aber schwierige Frage. Damals ging das Weltjahr des Widders zu Ende, das 2100 Jahre umfaßte, und man stand am Beginn des Weltjahres der Fische. Du kennst das vielleicht aus dem Musical Hair oder von `New Age`. Denn danach folgte auf das Zeitalter der Fische das Zeitalter des Wassermanns. Damals war das schon aufregend genug für die Astrologen. Aber nicht genug: Mit den Fischen sollte nun nicht nur eine neue Zeit von 2100 Jahren anbrechen, sondern ein neues Weltjahr von etwa 26tausend Jahren! Das war ein kosmischer Wendepunkt, der welterschütternd wirken mußte.“ „Völlig verständlich, daß es die Menschen zu größten Erwartungen veranlaßt hat“, sagte Mutter. „Haben die ersten Christen nicht den Fisch als Erkennungsmerkmal benutzt?“ „Aber ja“, Hans geriet in Eifer, „... und nicht zufällig haben sie das Fischsymbol als Ausdruck ihres Glaubens gewählt: Der Fisch ist in altjüdischer Überlieferung das Zeichen des Messias.“

„Sag mal, die Juden haben Jesus doch nicht als Messias anerkannt. Dann haben sie doch sicher auf eine erneute Konjunktion von Jupiter und Saturn gewartet?“, fragte Mutter. „Haben sie auch“, antwortete Hans. „Genauer weiß ich nicht darüber, aber etwa 1500 nach Christus hat ein spanischer Rabbi die Geburt des Messias aufgrund dieser Konjunktion angekündigt.“ „Und? Hat es einen Messias gegeben?“, fragte Sandra gespannt. Sie hatte die ganze Zeit fast atemlos zugehört. „Ich weiß es wirklich nicht. Ich denke nicht, sonst wüßten wir mehr darüber.“ Als das Interesse am Stern von Betlehem erschöpft schien, hatte Sandra noch eine wichtige Frage:

„Hans, glaubst Du an Astrologie?“ Hans zwinkerte ihr verständnisvoll zu. „Du meinst, der Stern von Betlehem, der ja nun gar kein Stern war, sondern eine Planetenkonjunktion – Du meinst, dieser „Stern“ sei ein Beweis dafür, daß man aus den Sternen die Zukunft oder das Schicksal lesen kann ...?“ Aber dann wurde Hans plötzlich ernst: „Oh, ich verstehe! Du möchtest wissen, ob dieser „Stern“ ein Beweis dafür ist, daß Jesus der Messias war. Du glaubst, das sei ein Beweis, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ „Ja, genau!“, Sandra nickte heftig.

Ein Beweis – wofür?

Aber Hans schüttelte entschieden den Kopf: „Wenn Menschen den Sternen und ihren Konstellationen bestimmte Bedeutungen unterlegen, bitte, wenn es ihnen etwas bringt, o.k. Mich interessiert das bestenfalls historisch, aber glauben ... Ich bin Hobbyastronom, kein



Der Stern von Bethlehem am eigenen Komputers

Hobbyastrologe." „Aber du machst ja alles wieder kaputt". Sandra war ratlos und empört. „Eben hast du doch alles so logisch aufgebaut, die dreifache Konjunktion des Königsterns mit dem Judensterne, die Geburt Jesu, des Gottessohnes – das ist doch ein Beweis ..."

„Wofür, Sandra? Wofür?" Hans hob beide Hände, aus denen alles wieder davonzufiegen schien. „Diese Konjunktion war sieben vor Christus, nicht im Jahr Null. Und selbst wenn hier ein Rechenfehler für das Geburtsjahr Jesu vorliegen sollte, was beweist es denn dann? Daß Jesus der Welterlöser war? Mehr als die Hälfte der Menschheit glaubt das nicht. Und du mußt zugeben:

Das ist Glaubenssache, keine Beweisfrage." „Ich muß auch zugeben, einen Welterlöser hätten wir bitter nötig," entschied Vater sarkastisch und löffelte seinen Obstsalat. Sandra schwirrte der Kopf von tausend Fragen, aber die drei wandten sich nun endgültig ihrem Nachtschiff und ihren Jugenderinnerungen zu.

Monika Machold ist Lehrerin an der Gesamtschule Hungen und Ausbildungsleiterin am Studienseminar Gießen